

I. Thesen

1. Miguel de Cervantes Saavedras *El ingenioso hidalgo Don Quixote de la Mancha* (1605/1615) ist der wichtigste Referenztext in der Geschichte des neuzeitlichen Romans (spätere Autoren nehmen an diesem Muster Maß und versuchen es zu überbieten).

2. Cervantes' *Don Quijote* ist in Hinsicht auf seine entscheidenden Ästhetisierungsstrategien nicht originell (Selbstreflexivität/Selbstreferenzialität). Cervantes intensiviert diese traditionellen Schreibverfahren jedoch zu einer beispiellosen Komplexität der poetischen Strukturen.

3. Cervantes' *Don Quijote* lässt sich als Muster eines ›romantischen Buches‹ verstehen, das auf ein freies Spiel der Fantasie abzielt (zuerst beim Autor, dann bei den Lesern) und dafür den Wirklichkeitsbezug suspendiert.

4. Cervantes' *Don Quijote* ist ein ›sinnloser‹, weil selbstreferenzieller Text, der nicht interpretiert werden kann, sondern in seiner ›dekonstruktivistischen‹ Struktur ernst genommen werden muss.

5. Zentrales Motiv des Romans ist das Verhältnis zwischen der Poesie und der Lebenswelt: So wie Don Quijote die Fähigkeit zur Unterscheidung von Realität und Fiktion verliert, so geht auch dem Leser die Fähigkeit verloren, in der Romanhandlung das ›Gültige‹ vom ›Nicht-Gültigen‹ zu unterscheiden und einen in sich logischen Handlungsverlauf zu konstruieren (nur scheinbar wird erzählt, wie ein durch übertriebenen Konsum fantastischer Literatur verrückt gewordener Leser zuletzt wieder zur Raison kommt – diese Entwicklungsgeschichte wird durch ein komplexes Spiel widersprüchlicher Erzählinstanzen und fragwürdiger Quellen dementiert bzw. unglaubwürdig gemacht).

6. Durch eine Vielzahl selbstreflexiver Erzählverfahren negiert bzw. vernichtet der Text seine eigene Geschichte bzw. deren Anspruch auf Authentizität: Mehrere Erzählinstanzen widersprechen sich; zentrales Thema des Zweiten Teils ist die Auseinandersetzung mit einer pseudonymen Fortsetzung des *Don Quijote* (Tarragona 1614), auf die Cervantes z. B. dadurch reagiert, dass er seinen Don Quijote mit Figuren aus dem Konkurrenztext konfrontiert.

7. Das Herr/Knecht-Schema (Don Quijote vs. Sancho Panza / Idealist vs. Realist usw.) bildet keine soziale Wirklichkeit ab, sondern dient dem poetischen Zweck, die traditionelle Differenz von ›hohem‹ und ›niederm‹ Roman in ein und denselben Text hinzukopieren und daraus eine dialektische

Synthese zu schaffen, in der sich die literaturgeschichtliche Distinktion aufhebt.

8. Alles in allem lässt sich Cervantes' *Don Quijote* als Überbietung traditioneller Erzählmodelle begreifen (speziell des Prototyps eines fantastischen Ritterromans im Stil des 16. Jh.: des *Amadís de Gaula* von Garcí Rodríguez (1508 erschienen). Einerseits parodiert Cervantes diese Gattung durch Karikierung und Trivialisierung, andererseits übertreibt er ihre Erzählstrukturen (z. B. durch mindestens drei ›Erzählinstanzen‹ statt des ›einen‹ Erzählers, wie er herkömmlich ist).

II. Zitate

1. Erzähler weiß den richtigen Namen seines Helden nicht und behauptet dennoch, ›authentisch‹ zu erzählen:
»Mit Zunamen soll er, wie behauptet wird, Quijada oder Quesada heißen haben; allein darüber gehen die Meinungen der Autoren, die über diesen Fall geschrieben haben, auseinander, wiewohl man den wahrscheinlichsten Mutmaßungen entnehmen kann, daß er Quijana hieß. Doch ist dies für unsere Geschichte kaum von Bedeutung; es genügt, wenn man beim Erzählen nicht ein Quentchen von der Wahrheit abweicht.« (S. 39)

2. Der reale Verfasser Cervantes kommt im eigenen Buch als Autor vor:
»›Die Galatea‹ des Miguel de Cervantes«, sagte der Barbier. / ›Seit vielen Jahren schon bin ich mit diesem Cervantes befreundet, und ich weiß, daß er im Unglück mehr daheim ist als im Versemachen. Sein Buch hat einiges, das gut erdacht ist; allein, er fängt oft etwas an und kommt damit nicht zu Ende. Man muß darum auf den zweiten Teil warten, den er ankündigt, vielleicht wird er dank der Verbesserung ganz die Nachsicht erlangen, die man ihm jetzt verwehrt. Bis dahin haltet ihn bei Euch unter Verschuß.« (S. 81)

3. Die fiktive Figur Don Quijote entschuldigt sich auf dem Totenbett beim eigenen Autor:
»Item bitte ich die besagten Herren Testamentvollstrecker, sie mögen, so sie der Zufall die Bekanntschaft des Schriftstellers machen läßt, von dem es heißt, er habe eine Geschichte geschrieben, die unter dem Titel *Zweiter Teil des Don Quijote de la Mancha* im Umlauf ist, diesen in meinem Namen so inständig, wie dies nur möglich ist, bitten, mir zu verzeihen, weil ich ihm, ohne es zu wollen, den Anlaß gegeben habe, in seiner Geschichte so viele gräßliche Tölpeleien zusammenzuschreiben, scheidet er doch aus diesem Leben mit der Last auf dem Gewissen, die Ursache dazu gewesen zu sein.« (S. 1310)

4. Absurde Authentizitätsfiktionen:

»Cide Hamete, der Chronist dieser Geschichte, leitet dieses Kapitel mit den Worten ein: ›Ich schwöre als katholischer Christ...‹ Hiezu bemerkt der Übersetzer, daß Cide Hamete, wenn er – obschon ein Maure, der er zweifelsohne war – ›als katholischer Christ‹ schwört, damit nur folgendes sagen wollte: er werde in allen Dingen, die er über Don Quijote schreibe, die Wahrheit sagen, genauso wie ein katholischer Christ, wenn er die Wahrheit schwört oder schwören sollte und gelobt, sie in jeder Beziehung zu sagen; [...].« (S. 891)

5. Romaninterne Figuren erklären den Roman für undenkbar:

»›Ist es aber nicht seltsam, wie leicht dieser unglückliche Hidalgo solche Erfindungen und Lügen glaubt, nur weil sie im Stil und in der Art der Dummheiten sind, die er in seinen Büchern findet?‹ / ›Wirklich ist es seltsam‹, sagte Cardenio, ›und so seltsam und unerhört ist der Fall, daß ich nicht weiß, ob sich jemals ein so kluger Kopf fände, der imstande wäre, einen solchen Fall zu erfinden und eine Geschichte daraus zu machen.‹« (S. 366)

6. Explizite Ironie (Zueignung des 2. Teils):

»Das meiste Verlangen nach meinem Don Quijote hat der große Kaiser von China bezeigt, hat er mir doch vor ungefähr einem Monat einen Brief in chinesischer Sprache durch einen Eilboten geschickt, in dem er mich bittet oder, besser gesagt, anfleht, ihm das Werk zu schicken, denn er beabsichtige, eine Schule zu stiften, an der man die kastilische Sprache lese, und das Buch, nach dem man lesen soll, müsse die Geschichte des Don Quijote sein. Zugleich schrieb er mir, daß ich der Rektor dieser Schule sein sollte. Ich frage den Eilboten, ob ihm Seine Majestät für mich einen Beitrag zu den Reisekosten mitgegeben habe. Er antwortete, Seine Majestät hätte nicht im entferntesten daran gedacht.« (S. 641)

Alle Don-Quijote-Zitate entstammen folgender deutscher Ausgabe:

Miguel de Cervantes Saavedra: Gesamtausgabe in vier Bänden. Band II: Don Quijote de la Mancha. Erster und zweiter Teil. Herausgegeben und neu übersetzt von Anton M. Rothbauer. O.O. O.J. (erschienen im Verlag ›Zweitausendeins‹ als Lizenzausgabe des S. Fischer Verlags, zuerst erschienen Stuttgart: Henry Goverts 1964).

7. »Die Ironie ist eine permanente Parekbase. -« (Friedrich Schlegel: Philosophische Lehrjahre 1796-1806 nebst philosophischen Manuskripten aus den Jahren 1796-1828. Erster Teil. Mit Einleitung und Kommentar herausgegeben von Ernst Behler. In: Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe. Herausgegeben von Ernst Behler unter Mitwirkung von Jean-Jacques Anstett und Hans Eichner. Achtzehnter Band. München - Paderborn - Wien - Zürich 1963, S. 85).